

Dieter Boris/Renate Rausch (Hrsg.)

Zentralamerika

Guatemala, El Salvador, Honduras, Nicaragua, Costa Rica

Köln, Verlag Pahl-Rugenstein, 1983, 405 S., DM 14,80.

Im Vorwort ihres Sammelbandes stellen die Herausgeber zutreffend fest, daß »gegenüber dieser Bedeutung (Zentralamerikas) der Stand der wissenschaftlichen Literatur und der allgemeinen Informationen über diese Region hierzulande immer noch recht dürftig (ist)« (S. 7). Die Ereignisse in Zentralamerika hätten zwar eine Vielzahl von Publikationen hervorgebracht, von denen die meisten jedoch impressionistischer Natur und stark tagespolitisch eingefärbt seien. Demgegenüber erheben die Herausgeber und Autoren den Anspruch, mit ihren Analysen der »historischen Hintergründe und strukturellen Probleme der Region sowie ihrer einzelnen Länder einen sozialwissenschaftlichen Beitrag zur Diskussion (zu) leisten« (S. 7), womit sie die Hoffnung verbinden, daß ihr Buch der Solidaritätsbewegung für Zentralamerika eine »allgemeine Orientierungsgrundlage und weiterführende Impulse vermitteln« möge (ibid.).

In der Tat handelt es sich bei dem vorliegenden Band um das Resultat eines sehr gründlich vorbereiteten Projektes, das sich wohlthuend von so manchem »Schnellschuß« abhebt. Ursprünglich war es die Absicht der Marburger Arbeitsgruppe gewesen, eine Bestandsaufnahme der gesamten Region vorzunehmen, doch fielen Panamá und das 1981 unabhängig gewordene Belize kalkulatorischen Überlegungen des Verlags zum Opfer, der es damit immerhin geschafft hat, einen Band von über 400 Seiten zu einem Preis herauszubringen, der auch noch für Studenten erschwinglich ist.

Den z. T. recht umfangreichen Ländermonographien (im Falle Nicaraguas fast 100 Seiten) gehen zwei Überblicksartikel voraus, von denen einer die historischen Wurzeln der heutigen Krise, der zweite die aktuellen ökonomischen, sozialen und politischen Aspekte dieser Krise analysieren. Vor allem der letztere macht deutlich, daß die Probleme der Region sehr viel mit den Spezifika der kapitalistischen Entwicklung zu tun haben, und daß man mit der üblichen analytischen Reduktion auf das Stichwort »Bananenrepubliken« der Komplexität der jüngeren Entwicklung schon lange nicht mehr gerecht wird.

Die Krise Zentralamerikas als Krise der kapitalistischen Entwicklung dieser Region kann auch als das zentrale Thema der nachfolgenden Länderstudien gelten, die alle, mit nur geringen Abweichungen, nach dem selben Muster aufgebaut sind: den geographischen, sozialen und wirtschaftlichen Grunddaten eines Landes folgt ein historischer Abriß mit Informationen zur sozio-ökonomischen und politischen Entwicklung seit der Kolonisierung, dem sich eine sektoral gegliederte Übersicht über die wirtschaftliche Entwicklung ungefähr der letzten dreißig Jahre anschließt. In einem weiteren Abschnitt werden die Veränderungen der Sozial- und Klassenstrukturen im Gefolge der wirtschaftlichen Entwicklung untersucht, anschließend Aspekte politischer Herrschaft, und schließlich erhält der Leser noch einen kurzen Überblick über »die soziale Emanzipationsbewegung«, worunter je nach Land die Gewerkschaften, Bauernzusammenschlüsse,

die kommunistische Partei und Organisationen des bewaffneten Widerstand zu verstehen sind. Im Falle Nicaraguas schließt sich noch ein sehr informativer Abschnitt über die nachrevolutionäre Entwicklung an, deren Chancen, Schwierigkeiten und Probleme nüchtern analysiert werden.

Trotz einiger Qualitätsschwankungen sind alle Beiträge gründlich recherchiert und bieten gut aufbereitete Informationen zu den historischen und aktuellen Aspekten der heutigen Krise. Das Buch wendet sich an den interessierten Laien und bietet auch für Universitätsseminare einen guten Einstieg in die Probleme der Region. Gerade weil sich das Buch an einen breiten Leserkreis wendet, hätte man sich an manchen Stellen etwas mehr Zurückhaltung bei der Verwendung eines marxistischen Fachjargons gewünscht, der z. T. recht hölzern wirkt.

Andreas Boeckh

S. N. Eisenstadt

Revolution und die Transformation von Gesellschaften

Westdeutscher Verlag, Opladen, 1982, DM 48,—

Das Folgenreichste zuerst: Wer sich in der soziologischen Revolutionstheorie nicht auskennt und eine deutliche Sprache liebt, wird bei der Lektüre der Eisenstadt'schen Arbeit arge Schwierigkeiten haben. Ausgangspunkt seiner Untersuchungen ist der Begriff der »reinen« oder »klassischen Revolution«, die gekennzeichnet sei durch die Merkmale totaler Wandel, Neuerung und Gewalt. Von diesem Revolutionsbegriff ausgehende Analysen seien unfähig, so Eisenstadt, mit der ganzen Palette revolutionärer und nicht-revolutionärer Veränderungen umzugehen. In seiner vergleichenden Untersuchung verschiedener Kulturen verfolgt Eisenstadt nun folgende drei Zielsetzungen:

Er will

1. die Merkmale herausarbeiten, die Revolutionen von anderen Protestbewegungen und Wandlungsprozessen unterscheiden.
2. die sozialen und historischen Bedingungen benennen, unter denen die Tendenz zur »reinen Revolution« Ausdruck finden kann.
3. nicht-revolutionäre Prozesse in modernen Gesellschaften aufzeigen sowie die Umstände, die sie hervorrufen.

Mit anderen Worten: Eisenstadt hält am idealtypischen Begriff der »reinen Revolution« fest und betrachtet ihn als einen Spezialfall sozialer Veränderungen. Im Laufe seiner Arbeit versucht der Autor deutlich zu machen, daß Revolutionen nur dann entstünden, wenn bestimmte (und von ihm genannte) Vorbedingungen unter besonderen historischen Umständen in spezifischen Gesellschaftstypen zusammentreffen. Dann und nur dann komme es zu einer sozialen Veränderung im Sinne der »klassischen Revolution«. Bedauerlicherweise ist es oftmals sehr schwer, den Gedankengängen des Autors zu folgen. Die sprachliche Unbeweglichkeit der Übersetzerin ist noch das kleinste Übel (das